

# Hic Rhodus. Hic salta

## Zur Verantwortung von Eliten in interessanten Zeiten

Ich danke für die ehrenvolle Einladung, die Sie mir zukommen liessen. Dass die Einladung an einen Parteipräsidenten erst dann erfolgte, nachdem dessen Partei den Namen wechselte und sich reformierte – dem StV folgend, der sich schon ein paar Jahre früher öffnete und dem katholischen Milieu entsagte – das wäre eine ironische Pointe des Weltgeists am heutigen Abend, wäre Hegel ein Schweizer. Dass die Einladung in Zeiten fällt, die zu den herausforderndsten gehören, die die Schweiz seit Langem durchlebt, ist ein ernster Akt des Weltgeists, den wir nicht mehr ausblenden können, auch heute nicht.

Wenn Chinesen jemanden verfluchen, sagen sie angeblich: «Mögest du in interessanten Zeiten leben.» Wir leben in diesen. Ob Fluch oder Segen, hängt davon ab, wie wir uns entscheiden. Denn es sind – recht besehen – in Europa wieder Kriegszeiten. In solchen Zeiten kommen Sie, ich, wir als Mitglieder des StV, nicht darum herum, Antworten zu finden, zu entscheiden. Denn Sie, ich, wir – wir gehören zu den Eliten, und damit zu denen, die mehr leisten müssen. Der StV ist eine Elite in einer Demokratie,

die wie jede Demokratie Eliten der Leistung braucht. Wer mehr hat, wer mehr kann, muss mehr tun, mehr verantworten. Es ist eine Verantwortung in Kriegszeiten. Haec est mea res quae agitur. Unsere Tugenden, die Tugenden des StV, virtus, scientia, amicitia sind in diesem Sinne elitär, als sie sehr selten und sehr anspruchsvoll zu erfüllen sind, wenn wir sie wirklich ernst nehmen. In Demokratien sind Eliten nur dann erlaubt, wenn sie Eliten der Leistung sind, nicht solche der Geburtsgnade oder des Reichtums.

Unsere Tugenden taugen nur dann, wenn wir sie in schwierigen Zeiten auch leben, nicht nur wie in anderen, früheren, einfacheren Zeiten manchmal einfach wie Monstranzen vor uns hertragen. Der StV ist dann eine legitime Elite, wenn die amicitia nicht als Netzwerkprivileg für die Karriere gemeint ist. Wir sind dann eine legitime Elite, wenn die scientia nicht das Schmücken mit akademischen Titeln, sondern das Suchen nach Wahrheit zum Nutzen der Gesellschaft meint. Wir sind nur dann eine legitime Elite, wenn die virtus nicht das Prahlen mit Exzellenz bei Sekundärtugenden, sondern das bescheidene, demütige Wahrnehmen von Verantwortung und Mut bedeutet. Menschenfreundlichkeit, Wahrheitssuche und mutiges Einstehen für die eigene Wahrheit als Überzeugung, im bescheidenen Wissen, dass diese auch Irrtum sein kann, das sind die Tugenden, die den StV als Elite legitimieren, uns eine Verantwortung für andere Menschen und für unser Land abverlangen, wo immer wir leben und woran wir arbeiten. In Zeitenwenden kommt in Demokratien den Eliten eine besondere Verantwortung zu, den gewählten, wie den selbstgewählten. Wer mehr hat, wer mehr darf, und wer mehr kann, muss auch mehr tun.

«Zeitenwende» ist ein häufigeres Wort geworden im öffentlichen Diskurs. Ob man damit eine Wende zu etwas Neuem oder eine Rückkehr von etwas Gleichem meint, ist weniger wichtig als der Eindruck, dass Selbstverständlichkeiten brüchig werden, Gewissheiten unsicher, Fundamente unter-

spült, und Wände kippen. Die Schweizer Selbstvergewisserung, alle Krisen der Welt seien immer so anständig mit uns, dass sie einen Umweg um unser Land einschlagen würden, ist keine mehr. Die Schweizer Welt gleich lange der des Osterspaziergangs zweier Bürger in Goethes «Faust», wo es heisst: «Nichts Bessres weiss ich mir an Sonn- und Feiertagen/Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,/Wenn hinten, weit, in der Türkei,/Die Völker aufeinander schlagen./Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus/Und sieht den Fluss hinab die bunten Schiffe gleiten;/Dann kehrt man abends froh nach Haus.»

«**Unsere Tugenden taugen nur dann, wenn wir sie in schwierigen Zeiten auch leben.**»

Kiew ist heute nicht mehr «weit hinten in der Türkei», sondern näher zu Bern als Sevilla, eine Stadt, die wir schnell an Wochenenden besuchen können. Der gefährliche Atem der machthungrigen Autokraten weht nicht mehr nur über fremde östliche Steppen, wie noch in den Romanen eines Joseph Roth der Atem des Zaren, sondern heute auch über Schweizer Gipfel. Ob Nordstream 1 Gas von Russland nach Europa transportiert oder nicht, wird heute auch in der Stadt Zug entschieden und ausgeführt. Wenn jetzt das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest gefeiert wird, dann sponsert eine «Schweizer» Firma mit, deren faktischer Besitzer die Kommunistische Partei Chinas ist, deren Botschafter in Bern Schweizer Politikern abrät, in einen demokratischen asiatischen Staat zu reisen. Und damit implizit Konsequenzen androhte, falls sich Schweizer Parlamentarier für souveräne Reisepläne entscheiden würden. Das ist bemerkenswert, nicht völlig überraschend, aber in der Deutlichkeit unangenehm und ungewohnt. Wir hätten es kommen sehen können. Es ist das Echo der Frohbotschaft der wertefreien Globalisierung, die der Wes-



### Ad personam

Gerhard Pfister (1962), Dr. phil. I, ist Mitte-Nationalrat des Kantons Zug. Er ist Präsident der Partei «Die Mitte» (vormals CVP). Pfister studierte in Freiburg Deutsche Literatur und Philosophie. Gerhard Pfister v/o Diogenes ist Mitglied der Desertina. Er ist verheiratet und wohnt in Oberägeri.

ten nach dem Sieg über den Sozialismus in alle Ecken der Welt rief. Es hallt jetzt zurück. Wir hören dieses Echo nicht so gerne wie unsere hinausgerufene Botschaft. Denn sie wurde gehört, übernommen, und richtet sich nun gegen uns. Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, Nietzsches Vorwegnahme der Moderne, sie erfasst auch uns. Die Pandemie steht auch dafür, wenn einfachste Ess- und Tierhaltungs- und Hygienegewohnheiten in China schnelle, tiefe und tödliche Auswirkungen bei uns haben. «Weit hinten in der Türkei», wie es Goethe nannte, ist in ein paar Tagen bei uns daheim. Das nennt sich Globalisierung. Mit Folgen.

Die vier apokalyptischen Reiter, die Pandemie, der Krieg, die Teuerung und der Tod, sie reiten wieder auch durch unseren Kontinent. Die Pandemie konnten wir abwehren, vorläufig. Der Krieg, die Teuerung und der Tod, diese drei Reiter sitzen noch im Sattel. Wie wehren wir uns gegen sie? Sind wir bereit dazu? Wie tun wir es? Wer? Sind die westlichen Länder, die regelmässig als die glücklichsten der Welt gelten, in der Lage, ihr Paradies zu verteidigen? Welche Werte sind es denn, die die westlichen Demokratien zu den glücklichsten Ländern machen? Wie viel ist uns deren Verteidigung wert?

Interessante Zeiten wie diese zwingen zur Entscheidung. Wie wir uns entscheiden, ob wir entscheiden, wird existenziell. Auch Nichtentscheide haben Konsequenzen. Der antike Fünfkämpfer in der Fabel Aesops prahlte vor Freunden, dass er einen gewaltigen Sprung über das Wasser in Rhodos gemacht habe. Die Freunde sind skeptisch, glauben ihm nicht und verlangen von ihm den konkreten Tatbeweis. Er solle, statt einfach nur von seiner früheren Leistung in Rhodos zu reden, gleich hier und jetzt nochmals so weit springen. Hic Rhodus, hic salta.

« Wer mehr hat, wer mehr kann, muss mehr tun, mehr verantworten. Es ist eine Verantwortung in Kriegszeiten. »

Rhodos ist für uns auch heute, ist hier, wir müssen springen, den Tatbeweis bringen, dass unsere Werte uns auch wichtig sind, dass wir bereit sind, diese Werte zu

verteidigen, und bereit sind, einen Preis dafür zu zahlen. Das ist die Folge des Kriegs in Europa. Er zwingt uns, zu entscheiden. Er zerreisst den Nebel des Opportunismus, hinter dessen Schleier wir recht gut lebten, und das Sonnenlicht blendet uns. Wir waren und sind uns nicht gewohnt, im grellen Sonnenlicht zu stehen. Kaum jemand wollte ganz genau ausleuchten, ob Schweizer Waffen für Saudi-Arabien wirklich neutralitätskonform sind. Denn Saudi-Arabien und seine Kriege waren weit weg. Jetzt müsste sich ein europäischer naher Nachbar verteidigen können, und gegenüber diesem Nachbarn, der unsere Werte teilt, sind wir jetzt skrupulöser als früher gegenüber einem Regime, das terroristische Gruppen im Kampf gegen den Westen und unsere Werte finanziert.

Die Ukraine zwingt uns zu Entscheidungen. Wir zögern, weichen aus, warten ab. Wir greifen zu den eingeübten, gewohnten Werkzeugen der Verantwortungsdiffusion, Berichten aus Amtsstuben, die uns den Entscheid abnehmen oder leichter machen sollen, wie früher so oft. Einige halten

Äquistanz zwischen Angreifer und Angegriffenem – und unterstützen damit den Angreifer. Andere verurteilen den Krieg als Katastrophe, die nicht von jemandem bewusst verantwortet wurde, sondern wie vom Himmel herabgestürzt sei wie ein Komet. Andere behandeln Täter und Opfer gleich, um mit beiden gleich wenig zu tun haben. Manche hoffen, der Kelch der Entscheidung gehe nochmals an ihnen vorüber. Es ist eine falsche, trügerische Hoffnung.

Denn es stellen sich Fragen, die unangenehm werden. Ab wann wird diese Äquidistanz, dieses Verleugnen der eigenen Werte, dieses opportunistische Wegducken, un-

« Wir greifen zu den eingeübten, gewohnten Werkzeugen der Verantwortungsdiffusion, Berichten aus Amtsstuben, die uns den Entscheid abnehmen. »





anständig? Wie viel sind uns unsere Werte wert? «Einmal dem Fehlläuten der Nachtglocke gefolgt, es ist nicht wieder gutzumachen», heisst es in der Parabel «Ein Landarzt» von Kafka. Wir wollen lieber keine Nachtglocke hören, als dass wir riskieren, vergebens zum Bett eines Kranken aufzubrechen, wie es der Arzt tut. Wir streichen unsere guten Dienste hervor. Sind sie wirklich so gut? Für wen? Welchen guten Dienst erweisen wir der Ukraine, welcher wäre der beste Dienst? Besteht der gute Dienst in den Aufgaben eines Dolmetschers oder Briefträgers, dem Bereitstellen der Hotels für die Treffen der Mächtigen? Flüchten wir uns nicht einfach in die Hoffnung, wir seien wichtig und neutral, weil wir wichtige Vertreter von Grossmächten an Schweizer Flughäfen empfangen?

Ich habe auf diese Fragen keine fertigen Antworten. Ich kann sie nur mir selbst geben, für mich. Aber ich bin zutiefst davon überzeugt, dass sie jeder und jede von uns beantworten muss. Wer, wenn nicht wir, muss antworten, muss verantworten, und muss entscheiden? Rhodos ist hier und heute. Interessante Zeiten sind nur dann ein Fluch, wenn wir ihnen nicht gewachsen sind. Wenn wir Verantwortung abschieben.

Unsere Verantwortung besteht darin, unsere Schweiz, unser Europa, unsere westlichen Werte, die es uns ermöglichten, ein Leben zu leben, das an Wohlstand, Sicherheit und Freiheit nicht mehr zu überbieten ist, diese Paradiese auf Erden auch kommen-

den Generationen zu erhalten. Und dafür zu sorgen, dass andere Menschen in anderen Ländern den Weg in diese Paradiese in ihren eigenen Ländern finden und gehen können. Die westlichen Werte, die dies ermöglichen, unsere Demokratien, sie müssen sich wehren gegen die Autokratien, deren Herrscher die Vorzüge der westlichen Paradiese nur sich selbst und ihrem Hof zuschanzen, aber sie ihren Völkern vorenthalten. Die westlichen Demokratien müssen ihr Gesellschaftsmodell selbstbewusst verteidigen, dafür einstehen und dessen Werte gegenüber Autokraten einfordern. Dass der blasse Handel mit autokratischen Staaten den Wertewandel in diesen Staaten bringe, war der Traum des Westens nach dem Fall der Mauer in Berlin. Er ist heute ausgeträumt. Wir sollten erwachen.

Was sollen wir tun? Wie entscheiden wir uns, wenn wir nicht wissen, ob das Läuten der Nachtglocke ein Fehlläuten ist oder ein Läuten, weil ein Mensch wirklich Hilfe braucht, dem wir folgen müssen? Dazu sechs Thesen, bestreitbar, hoffentlich, wie alles Gesagte.

**1. Mangel, Verzicht, Krieg, soziale Verwerfungen und Verarmung sind Worte, die wir bisher manchen andern Ländern, nur uns nicht, zuordnen konnten. Das könnte sich ändern.**

Denn was für uns neu und fremd sein mag, ist in der Geschichte anderer Länder die Regel. Wir werden mit Fragen konfrontiert, die für uns neu sein mögen. Für die meisten Länder Europas sind sie nicht einmal so alte,

gute Bekannte. Wir müssen erst mit ihnen zurechtkommen. Das wird nicht einfach.

« Der Zusammenhalt der Gesellschaft beruht auf der Versicherung, dass die Politik sich um die Schwächsten kümmert, ohne die Starken zu schwächen, aber auch ohne diese aus ihrer sozialen Verantwortung zu entlassen.»

**2. Der liberale Individualismus ist eine Fehlentwicklung der Globalisierung, die Vereinzelung und Egoismus förderte. Menschliches Glück ist nicht nur individuelle Befriedigung materieller Bedürfnisse.**

Die Aufgabe unserer Gesellschaft und der Politik besteht deshalb weder darin, die materiellen individuellen Bedürfnisse der gegenwärtigen Menschen zu bedienen oder es dem Markt zu erlauben, dass Reichtum und Kapital und Leistung, Arbeit und Mass auseinanderdriften. Wir müssen eine soziale Ordnung schaffen, die die Bedürfnisse der jetzigen und zukünftigen Generationen gleichermaßen bedient. Wir brauchen Gemeinschaft, nicht nur Gesellschaft. Politik kann nur dann das Vertrauen des Volks gewinnen, wenn die soziale Gesellschaft erhalten bleibt. Der Zusammenhalt der Gesellschaft beruht auf der Versicherung, dass die Politik sich um die Schwächsten kümmert, ohne die Starken zu schwächen, aber auch ohne diese aus ihrer sozialen Verantwortung zu entlassen. Gemeinwohl, Gemeinschaft und Solidarität sind Voraussetzung für die Freiheit und Schutz vor dem Egoismus. Eine Gesellschaft als Gemeinschaft stellt sich gegen Marktfundamentalismus und Individualismus.

**3. Wirtschaft braucht Werte, will sie erfolgreich und nachhaltig sein. Der rein marktwirtschaftliche Fokus der Globalisierung nach 1989 war falsch.**

Der Westen beachtete damals nicht den Mangel an Vertrauen und sozialem Kapital in der Bevölkerung Russlands, sondern liess den Ausverkauf von öffentlichem Reichtum



an neue Oligarchen zu, statt neben wirtschaftlicher auch demokratische institutionelle Aufbauhilfe zu leisten. Der Westen förderte die Entwicklung zum neuen sowjetischen Zarismus Putin'scher Prägung. Die Folgen erleben wir jetzt in der Ukraine. In China wurde das Dogma des Wandels durch Handel spätestens seit der Rückgabe Hongkongs an China widerlegt. Die Folgen erleben wir jetzt, in Taiwan. Die Einführung des Euro übergang die beträchtlichen kulturellen Unterschiede zwischen den verschiedenen Volkswirtschaften der Mitgliedstaaten. Die Folgen erleben wir jetzt mit Inflation und Verlust der Kaufkraft für die sozial Schwachen in Europa.

**4. Unsere Demokratien müssen sich Autokratien entgegenstellen. Damit sie nicht verschwinden.**

Die Zahl der Demokratien nimmt ab. Die Wehrhaftigkeit der westlichen Demokratien muss gestärkt werden, nachdem die Friedens- und Globalisierungsgewinne konsumiert sind. Sie mögen weniger mächtig als die Autokratien sein. Sie haben mit den USA eine geschwächte Führungsmacht. Aber was westliche Demokratien auszeichnet und stärkt, ist ihre werte- und institutionenbasierte Gesellschaftsordnung. Wenn Menschen frei entscheiden könnten, würden sie sich für den westlichen Weg entscheiden. Wir sollten es ihnen ermöglichen, dass sie entscheiden können. Gegen ihre Regierungen. Darauf können wir hoffen.

**5. Wir leben in einer Zeit der «riskanten Moderne». In dieser Zeit müssen die Eliten ihren Orientierungsauftrag ernst nehmen.**

Eine Elite, die sich durch Arroganz, Größenwahn, Selbstbereicherung und Abkoppelung vom Rest der Gesellschaft kennzeichnet, ist keine. Demokratische Eliten orientieren sich wieder am Gemeinwohl, sind fähig zur Selbstkritik und Selbstkorrektur. Klugheit, Tapferkeit, Mässigung und Gerechtigkeit – die Grundnormen aus Platons Staat können als Leitlinie gelten, wie die christlichen Tugenden der Treue, Hoffnung und Nächstenliebe. Es sind auch die Tugenden des StV. Man mag das als naiv und realitätsfern abtun. Aber der Erfolg der westlichen Demokratien, die Attraktivität unserer Vorstellung einer guten Ge-

sellschaft, die eben auch Gemeinschaft ist, dieser Erfolg basiert nicht nur auf der sozialen Marktwirtschaft, sondern eben auch auf den Werten. Der Individualismus führt zu Egoismus und Vereinzelung. Das Dazwischen, das Soziale, die Bräuche, Gewohnheiten, Traditionen, das Gelebte, das ist es, was eine Gesellschaft zusammenhält. Ohne diese Werte wird es nicht möglich sein, unsere Gesellschaftsform auch künftigen Generationen anzubieten. Das ist unsere Verantwortung. Elite ist kein Selbstzweck. Sie hat dem Gemeinwohl zu dienen, darf sich nicht nur auf Wachstum und Effizienz beschränken. Sonst wird sie scheitern.

**6. Rhodos ist hier und heute. Rhodos liegt auch in der Schweiz.**

Die Ereignisse in der Welt zwingen uns zu Entscheidungen zwischen Demokratie oder Autokratie. Die Verteidigung der Demokratie, unserer westlichen Werte, wird einen Preis haben. Wir werden in Situationen geraten, in denen wir unangenehme Entscheidungen treffen müssen. Zwischen Konsum oder Verzicht. Zwischen unserer gegenwärtigen Lebensqualität und derjenigen kommender Generationen. Zwischen den Versprechen für die nächste Wahl oder dem Offenlegen unangenehmer Wahrheiten. Zwischen Vorteilen für uns oder dem Beseitigen von Nachteilen anderer Menschen. Diese Ent-

scheide werden unangenehm. Sie werden nicht populär sein. Sie werden den Populisten Auftrieb geben, den autoritären Kräften, den extremistischen, ideologischen. Dabei die lebenskluge Mitte zu bewahren, die Demokratie zu verteidigen, sie wehrhafter zu machen, den autokratischen Grossmächten entgegenzutreten wird Sie, mich, uns alle, herausfordern. Wir leben in interessanten Zeiten. Schauen wir, dass diese interessanten Zeiten für unsere Schweiz kein Fluch, sondern auch für kommende Generationen derselbe Segen werden können, von dem wir unverdientermassen und lange profitieren konnten.

«Elite ist kein Selbstzweck. Sie hat dem Gemeinwohl zu dienen.»

Rhodos ist hier und heute. Wohin und wie weit Sie springen, ist Ihre Sache. Aber dass Sie springen müssen, dass Sie entscheiden, Antworten für sich selbst finden müssen, ist unabdingbar, wenn die Tugenden des StV auch heute etwas taugen sollen. Wer mehr kann, wer mehr hat, muss mehr leisten. Sie sollten springen. Just do it. Vivat, crescat, floreat Stv!

Brandrede von Dr. Gerhard Pfister, Nationalrat, Zug



«Ich bin jetzt in einer Gemeinschaft mit Leuten, die ich gerne habe, mit Freunden. Wir werden viel Zeit zusammen verbringen und es gibt geile Anlässe.»

Leo Zraggen v/o Piano, Angelomontana



«Die Aufnahme in den StV bedeutet für mich Freundschaften und ganz viel neue Leute kennenlernen.»

Michael Cardoso v/o Columbus, Desertina



«Es ist ein tolles Gefühl, hier mitzumachen. Es ist sehr schön.»

Florence Meyer v/o Sinfonie, Surlacia